Brühler Zeitung

Aeltestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Abonnementspreis: Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postscheck-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig, im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 43. Dienstag, den 22. Februar 1916. 19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 21. Febr. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wurde ein englischer Handgranatenangriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen.

Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserer Trichterstellung wieder zurückziehen; an der Straße Lens-Arras griff er vergeblich an.

Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit vielfach beobachtetem, gutem Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, unter andern in Furnes, Poperinghe, Amiens und Luneville an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vor Dünaburg scheiterten russische Angriffe. Kleinere feindliche Vorstöße wurden auch an andern Stellen der Front zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

---

n neuer Fliegerangriff auf die englische Ostküste.

Berlin, 21. Febr. (Amtlich.) Am 20. ds. Mts. mittags griffen Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden Fabrikanlagen in Deal, Bahn- und Hafenanlagen sowie ein Gasometer in Lowestoft ausgiebig mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Hafenanlagen in Lowestoft wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in den Downs zwei Tankdampfer beworfen. Trotz Beschießung und Verfolgung durch feindliche Flieger sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 21. Febr.

Russischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Abteilungen warfen gestern abend den Feind südöstlich von Kozlowitz, an der Strypa, aus einer vorgeschobenen Stellung; beiderseits erhöhte Fliegertätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besondern Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Albanische Abteilungen gewannen, von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Kavaja die Adria-Küste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.



Besuch des Königs von Sachsen an der Ostfront.

König Friedrich August von Sachsen stattete kürzlich der Ostfront einen Besuch ab und besichtigte u. a. auch die Armeegruppe des Generaloberſten Exzellenz von Woyrsch, welcher als einer der bewährtesten deutschen Heerführer auf dem östlichen Kriegsschauplatz bekannt ist und sich in den letzten schweren Kämpfen, namentlich an der Szczara große Verdienste erwarb. Unser Bild zeigt den König von Sachsen (in Mütze) die Herren des Stabes der Armeegruppe v. Woyrsch begrüßend, neben ihm stehend Exzellenz von Woyrsch X.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 20. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen wurden am 18. Februar zwei feindliche Kriegsschiffe, die Sedd-ül-Bahr und Tekke Burun beschossen, von mehreren Granaten unserer Batterien getroffen und mußten sich entfernen. Am 19. Februar zwangen gleichfalls unsere Batterien einen feindlichen Monitor, der die Höhe von Sedd-ül-Bahr beschoß, durch ihr Feuer zum Weichen. Am 17. Februar bombardierte einer unserer Flieger ein bei Mudras ankerndes Transportschiff, in dessen Vorderteil ein Brand hervorgerufen wurde. Sonst nichts von Bedeutung.

Kriegsziele.

Am Hofe des belgischen Königs in einem Flecken Nordfrankreichs sind kürzlich die Vertreter Frankreichs, Rußlands und Englands erschienen, um die Versicherung abzugeben, daß die drei Mächte als vertragsmäßige Bürgen des unabhängigen Königreichs Belgien den Krieg nicht beendigen würden, bevor nicht die belgische Unabhängigkeit in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht vollständig wiederhergestellt sei. Der Vertreter Italiens, das nicht zu den sogenannten Schutzmächten Belgiens gehört, erklärte gleichzeitig, daß seine Regierung nichts gegen das erneute Versprechen Frankreichs, Rußlands und Englands einzuwenden habe. Die Antwort des belgischen Ministers des Auswärtigen ging dahin, daß seine Regierung volles Vertrauen zu den drei Bürgen der belgischen Unabhängigkeit habe und gleiches Vertrauen von der andern Seite erwarte. Alles dies ist in langatmiger Ausführlichkeit von Paris aus der Welt kundgegeben worden. Wozu? Wollte man von neuem beweisen, daß unsere Feinde immer noch für den Schutz der kleinen Staaten fechten und jeden Gedanken an einen Friedensschluß zurückweisen, der den Wert des Bollwerks gegen Deutschland, das Belgien tatsächlich für sie unter Verletzung seiner Neutralitätspflicht war, irgendwie vermindern könnte? Oder erschien es den sogenannten Schutzmächten nötig, dem Gedanken einen Riegel vorzuschieben, daß der König der Belgier, der an kein Londoner Abkommen wider einen Separatfrieden gebunden ist, das Beispiel des Königs von Montenegro nachahmen und um Frieden nachsuchen könnte? Gleichviel, die ganze Kundgebung ist für den Kriegsverlauf belanglos und deshalb kaum die Druckerschwärze wert.

Der Pariser Temps versicherte dieser Tage, wenn jemand in Deutschland denke, Frankreich werde auf Friedensvorschläge eingehen, die eine Entschädigung Deutschlands auf belgische Kosten enthielten, so befinde er sich im Irrtum. Frankreich kämpfe so lange, bis es den Frieden, natürlich unter Rückerwerb von Elsaß-Lothringen, diktieren könne. Man sieht daraus wieder, wie sich die Machthaber in Paris noch immer bemühen, das französische Volk in einen unsinnigen Siegesrausch zu versetzen. Vielleicht war jene breitspurige Verkündigung eines Austauschs von Erklärungen am belgischen Hofe auch nur ein Mittel, um von einer nüchternen Betrachtung der Kriegslage abzuhalten. Was für uns wichtig ist, ist allein dies, daß die Machthaber aller dieser feindlichen Staaten in allen ihren Aeußerungen nicht nur jede Andeutung einer Friedensneigung sorgfältig vermeiden, sondern immer nur von ihrem kommenden Siege wie von einer ausgemachten Sache sprechen und sich dabei den Anschein geben, als ob nach diesem Kriege nur ein verkleinertes, erniedrigtes und ohnmächtiges Deutsches Reich zurückbleiben könne.

In einem Artikel der Köln. Volkszeitung wird zwar eine planlose Erörterung deutscher Kriegsziele als schädlich nach innen wie nach außen verworfen, aber von den führenden Männern die Aufstellung eines Kriegsideals verlangt, wie es 1870 die Errichtung des deutschen Kaisertums war. Fehlt uns wirklich ein solches Ideal? Im eisernen Jahre 1870 wurde Deutschland eine europäische Großmacht, im Weltkrieg 1914 ff. muß sich das deutsche Volk nach zehnjähriger politischer Einkreisung als Weltvolk erweisen und als Weltmacht behaupten. Das können wir nur wenn wir alle unsere Kräfte an das erste

---

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Friesen.

32 Nachdruck verboten.

„Der Bankier Isidor Morgenstern — Sie haben sicher den Namen schon gehört, er ist einer der reichsten Leute nicht nur in ganz Berlin, sondern in ganz Deutschland — wird demnächst eine Reihe glänzender Feste geben, fährt Madame heiter fort. „Ich gehöre natürlich auch zu den Geladenen; denn der Bankier ist mein spezieller Freund. Ich habe nun die Absicht, Sie mit mir nach Schloß Waldblick zu nehmen — als eine Art Kammerjungfer, um meine Kostüme zu arrangieren. Sie haben mehr Geschmack und Geschick wie die Nelly und sind außerdem nicht so schwatzhaft. Nun — was meinen Sie dazu?"

Noch niemals hat Madame soviel Worte an ihre Nähmamsell verschwendet, noch niemals in solch schmeichelndem Tone mit ihr geredet. Und doch fühlt Alrun, daß nicht der Wunsch, ihr, der Untergebenen, eine Freude zu bereiten, sondern nur die eigene Bequemlichkeit Frau von Althoff-Harrison zu diesem Arrangement bewogen hat; fühlt sie, daß diese angebliche „Freundlichkeit" eher eine Herabsetzung ihrer Person ist.

Ihrem ersten Impulse folgend, will sie Madame erklären, daß sie als Näherin und nicht als Kammerzofe engagiert sei und ihr Anerbieten ablehnen.

Da durchzuckt sie wie ein Blitz der Gedanke:

„Wie, wenn du dort auf Schloß Waldblick, in dem täglichen Beisammensein mit deiner Herrin, ihr Vertrauen gewinnen und Näheres erfahren könntest über deine Eltern?"

Und mit solcher Begeisterung greift sie den Gedanken auf, daß ihr gar nicht in den Sinn kommt, wie sie vielleicht unter den Festteilnehmern Bekannte von früherher begegnen und aufs neue Demütigungen ausgesetzt werden könne.

So sagt sie lebhaft und mit heiterm Lächeln auf den Lippen:

„Ich werde mich freuen, Sie begleiten zu dürfen, Madame."

Die nächsten Tage enteilen Alrun wie im Fluge. Sie ist zumeist unterwegs mit ihrer Herrin in deren elegantem weißem Automobil; zu Schneidern und Putzmacherinnen geht's, in Konfektionsgeschäfte und Galanteriewarenläden. Nichts scheint Madame zu kostbar, zu teuer zu sein für die Festlichkeiten bei dem Bankier Morgenstern. —

Heller, warmer Maiensonnenschein lacht herab auf das inmitten des knospenden Spreewaldes gelegene imposante Schloß Waldblick, vor dessen breiter Freitreppe Automobil auf Automobil vorfährt.

Als Frau von Althoff-Harrison heute vormittag, in einem tollchiden, modefarbenen Promenadenkostüm, das goldblonde Haupt umflattert von einem langen, zartblauen Gazeschleier, ihr Automobil bestieg und Koffer auf Koffer aufgeladen wurde — da hatte Alrun sich etwas scheu umgeblickt, ob Madames Neffe sie begleiten werde. Wie befreit von einem Alpdruck atmete sie auf, als das Automobil mit ihnen davonjagte, ohne daß der ihr so unsympathische junge Mann irgendwo aufgetaucht wäre.

Freilich soll diese Freude nicht lange dauern. Denn schon beim Eintritt in die zweite Vorhalle von Schloß Waldblick gewahrt sie Mister Edwards lange Gestalt neben einem hübschen schwarzäugigen Mädchen von entschieden orientalischem Typus, das von Madame mit auffallender Liebenswürdigkeit begrüßt wird.

Von Alrun, der „Kammerzofe", nimmt niemand Notiz. Kränkung steigt ihr in die Wangen. Gleich darauf jedoch sagt sie sich, daß sie nunmehr die lästigen Verfolgungen dieses Dandys endlich los zu sein scheine. Und das beruhigt sie und macht ihr jene Beleidigung weniger fühlbar. —

Die nächste Woche bildet auf Schloß Waldblick eine lange Reihe von Vergnügungen jeder Art.

Alrun glaubt sich in ein Feenland versetzt. Zwar hat sie selbst niemals Zutritt zu den Festlichkeiten — sie ist ja nur eine arme Kammerjungfer! — aber schon all die Vorbereitungen interessieren sie. Und dann erzählt Madame, die in rosigster Laune ist, ihr beim Toilettemachen stets allerhand von der Festgesellschaft. Oder Alrun erschaut hie und da sogar mit eigenen Augen beim Huschen durchs Treppenhaus, vorbei, an den weitgeöffneten Flügeltüren der Festsäle, etwas von dem Glanz und der Pracht da drinnen.

Alrun müßte kein jugendfrisches Blut sein, wenn all diese sprudelnde Lebensfreude, diese Heiterkeit und Daseinslust, der sie nur als Zaungast von weitem zusehen darf, nicht auch ihr Herzchen rascher pochen ließe — trotz ihrer wahren aufrichtigen Trauer um den teuren Onkel.

Besonders, wenn die Festgesellschaft zu Pferde davonsprengt, die breite Eichenallee hinab, die direkt in den Wald mündet — dann blickt das Mädchen, von ihrem Fenster aus, verborgen hinter den zugezogenen Gardinen, der lustigen Kavalkade nach, und manch heimlicher Seufzer entringt sich ihrer Brust . . .

Was mag aus ihrer kleinen braunen Stute Kitty geworden sein und aus Onkel Eberhards feurigem schwarzen Hengst? . . . Ach, wie herrlich war es, als sie alle wier — die Pferde erscheinen ihr jetzt als liebe Gefährten — zusammen in den Tiergarten ritten? . . .

Manchmal sehnt sie sich fast wieder nach ihrem Nähstübchen und ihrer endlosen Näharbeit . . . Dort hatte sie nicht Zeit nachzudenken; hier fängt sie wieder an zu grübeln, zu vergleichen . . .

(Forts. folgt.)

und einzige Kriegsziel setzen, die Niederringung der Feinde und ihrer Koalition zu vollenden. Mögen wir auch an den Frieden denken und selbst uns nach ihm sehnen — darüber streiten, wie wir ihn praktisch im einzelnen gestalten sollen, können wir erst, wenn der Wille der Gegner, wie er aus ihren papierenen Kundgebungen spricht, gebrochen ist.

Russische Offiziere in Rumänien verhaftet.

Budapest, 20. Febr. Das in Sofia erscheinende Blatt Kambana meldet aus Gyurgyeo, daß die rumänischen Militärbehörden dort drei Zivilpersonen verhafteten, die Bomben mit sich führten. Es stellte sich heraus, daß sie hohe russische Offiziere waren, die die an der Donau gelegenen rumänischen Anlagen in die Luft sprengen wollten.

50 Menschen von einer Lawine getöjet.

München, 21. Febr. Von einer Handlwand im Hochkönigsgebiet ist eine mächtige Lawine niedergegangen, durch die 50 Personen verschüttet worden sind. Bis jetzt sind neun Tote gefunden. Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind äußerst schwierig, weil die Gefahr, daß an derselben Stelle weitere Lawinen niedergehen, außerordentlich groß ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß noch Personen lebend gefunden werden, obwohl Rettungsmannschafften von vielen Seiten herbeigeeilt sind, da der von der niedergegangenen Lawine ausgeübte Luftdruck ungemein stark war.

Der Brand im Hafen von Genua.

Bern, 20. Febr. Nach einer Meldung des Corriere della Sera sind bei einem Brande im Hafen von Genua mehreret tausend Doppelzentner Stearin vernichtet worden. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen.

Explosion in einer italienischen Pulverfabrik.

Bern, 20. Febr. Wie der Sekolo schreibt, ist in der Nacht vom Freitag zum Samstag in einer pyrotechnischen Fabrik von Bologna eine sehr starke Explosion in der Abteilung explodierender Pulver erfolgt. Der Brand konnte gelöscht werden. Der Betrieb ist nicht gestört. Bisher ist ein Toter geborgen; eine Person ist schwer verwundet. Die Explosion wurde in der ganzen Stadt gehört.

Die Senussi nähern sich dem Niltal.

Konstantinopel, 20. Febr. Der Tanin bringt einen Bericht über die gegenwärtige Lage in Aegypten, nach dem trotz aller Vorkehrungen der Engländer die Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Dardanellen sowie über die englische Schlappe an der Irakfront in breiten Volksschichten bekannt geworden seien und die größte Freude hervorgerufen hätten. Außerdem hätten die Ereignisse an der Westgrenze von Aegypten einen überaus großen Eindruck gemacht, denn es sei jetzt bestätigt worden, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Küstenkommandant Hunter Pascha, in den Kämpfen gegen die Senussi gefallen seien und daß sich die Senussi nunmehr nach der Besatzung von Siva, Sollum und Said-Berane dem Niltal nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Aulad i Ali, hätten sich bereits den Senussen angeschlossen.

Im Sudan habe der englische Kommandant die Hilfe der eingeborenen Stämme begehrt, sie sei ihm jedoch verweigert worden. Seither sollen die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppeln und die Port Sudan-Bahn überwachen und verstärken lassen. Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der ägyptischen Küste und die Torpedierung von englischen und ägyptischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Aegypter die größte Wirkung gehabt.

Die kommende Offensive.

Zürich, 20. Febr. Der „Temps" will wissen, daß die Offensive der Zentralmächte gegen Rußland um die Mitte März beginnen werde. Trotzdem werde an der russischen Front nicht die Entscheidung des Weltkrieges fallen, sondern in Frankreich. Die Hauptlast des Krieges bleibe weiterhin Frankreich, das für seine Verbündeten dieses Opfer trage. Das Ende des Krieges sei für das Frühjahr, spätestens für den Sommer zu erwarten.

Zusammenstoß zwischen griechischen und serbischen Truppen in Saloniki.

Budapest, 21. Febr. Das Athener Blatt Hellas berichtet über einen Zusammenstoß serbischer und griechischer Soldaten im Gasthof Belgrad in Saloniki. Die Serben ließen den Vierverband hochleben und stießen Rufe gegen Griechenland aus. Ungefähr hundert griechische Soldaten griffen auf diese Herausforderung die Serben an. Es fand ein förmlicher Kampf statt. Acht serbische Soldaten wurden getötet. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete. Die beteiligten griechischen Soldaten wurden der Salonikier französischen Militärpolizei übergeben.

Hungerrevolten in Moskau.

Kopenhagen, 20. Febr. Laut der Petersburger „Börsenzeitung" ist Moskau von einer Hungersnot bedroht. In den letzten Wochen betrug die tägliche Zufuhr nur jeweils 10—15 Prozent des Bedarfes. Es fehlt an den wichtigsten Nahrungsmitteln. In den letzten Tagen ist es mehrfach zu Tumulten gekommen.

K. k. Kriegspressequartier, 20. Febr. In Odessa, Kischinew, Sebastopol und in anderen in der Nähe des Schwarzen Meeres befindlichen Städten haben sich in der letzten Zeit Teuerungskrawalle ereignet, bei denen die Polizei ruhig zugesehen hat. Eine Anzahl von Großkaufleuten wurde verhaftet, weil ihnen die Verbergung großer Vorräte nachgewiesen war.

Späte Erkenntnis.

Von der russischen Grenze, 20. Febr. Rußkoje Slowo meldet aus Rom, man habe in dortigen militärischen Kreisen die Hoffnung aufgegeben, daß eine neue große italienische Offensive von besserem Erfolge gekrönt sein würde, als die bisherigen. Italiens Aufgabe für die Zukunft könne es übrigens auch nicht sein, am Isonzo mit gewaltigem Menscheneinsatz durchzubrechen, sondern an der österreichischen Front soviel feindliche Kräfte wie möglich zu binden und den früher oder später einsetzenden österreichischen Generalsturm hier aufzuhalten. Italien, das seinen Verbündeten durch die treue Isonzoschlacht die allergrößten Dienste leiste, könne beim Friedensschluß auf Grund seiner bisher militärischen Leistungen von den Verbündeten sehr wohl die erstrittenen unerlösten Gebiete verlangen, wenn es den italienischen Truppen möglicherweise auch nicht gelingen sollte, diese Gebiete bis Dalmatien mit Truppen zu besetzen.

Vier weitere italienische Generale ihres Kommandos enthoben.

Lugano, 21. Febr. Gestern wurden vier Generalmajore ihres Kommandos enthoben. Einer wurde wieder berufen. Damit sind seit Mai siebzig Generale der italienischen Armee abgesetzt worden.

Ein französischer Angriff auf Grey.

London, 20. Febr. Die englische Zeitschrift „Every Man" veröffentlicht einen Artikel des Redakteurs der französischen Zeitschrift „La Revue", Jean Finot. Die französische Zensur hatte den Artikel stark gekürzt. „Every Man" gelang es doch, den ganzen Text zur Veröffentlichung zu bringen. Es ist ein wütender Angriff eines Franzosen gegen den Minister Grey. „Wir haben den ganzen Krieg", so sagt Finot, „Sir Edward Grey und seiner zaudernden, unentschiedenen Politik zu verdanken. Im Augenblick, wo der Krieg ausbrach, hätte er zurücktreten müssen. Aber mit einem Eifer, den wir nicht genug bedauern können, bestand er darauf, bei der Regierung zu bleiben. Den Gipfelpunkt erreichte Grey in seiner Unentschiedenheit bei der Balkankrisis. Ist er es nicht, der für alles Leiden der serbischen Männer, Frauen und Kinder, die getötet und gefoltert wurden, und der für das Los des unglückseligen Serbiens, das schlimmer ist, wie das Belgiens und Polens, verantwortlich zu machen ist?"

„Daily News," die diesen Artikel zum Abdruck bringen, erwarten, daß jeder rechtgesinnte Franzose diese Schmähungen gegen einen verbündeten Staatsmann als äußerst unwürdig empfinden werde. Keinem Blatt Englands würde es je einfallen, einen derartigen Angriff gegen einen französischen Staatsmann unternehmen zu wollen.

Die englische Marine und der Kreuzer Baralong.

Berlin, 21. Febr. Die B. Z. am Mittag veröffentlicht eine Unterredung mit dem Flotillenchef der an dem Gefecht an der Doggerbank beteiligten siegreichen deutschen Torpedoboote. Dieser sagte über das Verhalten der Engländer gelegentlich der Rettungsversuche der deutschen Torpedoboote, deren Mannschaft in aufopfernder Weise bemüht war, von den Mannschaften der versenkten englischen Schiffe zu retten, was zu retten war: „Die Engländer konnten nicht fassen, daß man sie nicht niedermachte, daß man vielmehr stundenlang bei ihren Kameraden Wiederbelebungversuche anstellte. Immer von neuem beteuerten sie, daß sie die Baralong nicht als zur Marine gehörig zählten. Auch die Offiziere legten Wert darauf, zu erzählen, daß der Kommandant der Baralong entlassen worden ist."

Die Patrouillenkämpfe in Ostgalizien.

Budapest, 20. Febr. Wie die Telegraphen-Union mitteilt, meldet Az Est von der Strypafront: In den amtlichen Meldungen wird häufiger Patrouillenkämpfe Erwähnung getan, die sich in Ostgalizien abspielen. Diese Kämpfe bedeuten eine neue Phase der russischen Taktik. Unsere Truppen bedienen sich einer neuen Verschanzungsmethode, die nicht näher beschrieben werden kann. Mit Hilfe dieser Verteidigungsart kann der Gegner, wo immer er seine Kräfte zum Angriff konzentriert, einen entscheidenden Erfolg nicht erzielen. Mit riesigen Opfern mag er zwar vorübergehend einen kleinen Abschnitt besetzen können, der bereits beim Angriff aufgeriebene Feind verliert sich aber im Netz unserer Verteidigungswerke vollkommen. Aus diesem Grunde mißlangen auch zwei neue Offensiven der Russen. Ganze Regimente und Batterien wurden systematisch von uns vernichtet. Diese Angriffe begannen 800 bis 1000 Schritt vor unsern Stellungen. Der Feind wurde meistenteils schon im Feuer unserer Geschütze vernichtet. Darauf begannen die Russen die neue Taktik des langsamen Vorarbeitens. Von der Hauptstellung aus werden Laufgräben nach vorwärts ausgehoben, hier und dort Gräben für die Beobachtungsposten eingerichtet. Diese Gräben reihen sich stets näher aneinander; eines nachts wird dann die noch trennende Erde fortgeschafft und eine neue zusammenhängende Stellung ist fertig. Dies wird solange fortgesetzt, bis die Russen sich auf Sturmnähe herangearbeitet haben. Diese langsamen Arbeiten verlaufen während der Nacht unter dem Feuer unserer Maschinengewehre, Minenwerfer und Kanonen. Hierdurch erleiden die Russen schon bedeutende Verluste. Wenn unsere Truppen bemerken, daß ein Graben zu nahe unserer Stellung vorgetrieben ist, wird des Nachts eine Patrouille ausgeschickt, die den Feind aus der vorgeschobenen Stellung vertreibt und den Graben zudeckt. Das sind die Patrouillenkämpfe in Ostgalizien.

Ehrentafel.

Eine kritische Zeitspanne, während der das feindliche Artilleriefeuer die telephonischen Verbindungen zwischen zwei Abschnitten eines Reserve-Infanterie-Regiments zerrissen hatte und dichte Gaswolken, Staub und Pulverdampf den Ausblick in das schon an und für sich unübersichtliche Gelände unmöglich machten, war an einer Stelle der von den Engländern im Oktober angegriffenen Front eingetreten. Unbedingt mußte Aufklärung über den Fortgang des feindlichen Angriffs geschaffen werden. Eine Patrouille, bestehend aus dem Unteroffizier Heine, 4. Kompagnie (aus Schlüsselburg, Kreis Minden) und einem Begleiter wurde ausgeschickt. Ueber freies Gelände, das unter heftigem Schrapnell- und Granatfeuer lag, gelang es den braven Leuten, dem Kommandeur des bedrohten Abschnitts die Meldung zu überbringen, daß Reserven im Anmarsch seien. Nach zwei Stunden kehrte Unteroffizier Heine mit seinem Begleiter auf dem gleichen gefährlichen Wege zurück. Doch von neuem mußte die Verbindung mit dem Nachbarabschnitt hergestellt werden. Der Unteroffizier Heine kannte allein den Weg und den Gefechtsstand des Abschnitt-Kommandeurs. So forderte die Sache, daß er noch einmal sein Leben wagte. Begleitet von einer der tapfern Gefechtsordonnanzen machte er sich von neuem unerschrocken auf den Weg. Drei Stunden warteten die Kameraden gespannt auf seine Rückkehr; da stand Heine plötzlich wieder vor dem Unterstand, doch völlig erschöpft, den stöhnenden, verwundeten Kameraden auf dem Rücken. Eine schwere Granate war neben ihnen eingeschlagen und hatte sie beide halb verschüttet. Ein Sprengstück hatte den Gefreiten Niemann im Rücken verwundet. Ueber 500 Meter weit hatte Unteroffizier Heine den Kameraden zurückgetragen und ihm so das Leben gerettet.

Es war bei Jednorozec, kurz vor Beginn der großen Offensive gegen Rußland im Juli 1915. Die Abteilung hatte ihre neue Stellung bezogen, und es gilt, eine Gruppe von 3 einhalb Meter starken Bäumen, etwa 200 Meter vor der Stellung, zu fällen zwecks Erzielung eines bessern Beobachtungs- und Schußfeldes. Als Freiwwilige meldeten sich die Pioniere Dobiat und Wagner, beide aus Elbing. Mit dem erforderlichen Werkzeug ausgerüstet, verließen sie unter dem Schutze der Dunkelheit die Stellung, durchkrochen das Drahthindernis und gelangten glücklich trotz feindlichen Infanteriefeuers über freies Feld zu der noch etwa 100 Meter vor dem Drahthindernis liegenden Baumgruppe. Hier gingen sie sofort an ihre gefährliche Arbeit. Nachdem der erste Baum gefallen, eröffneten die Russen, durch das Krachen des fallenden Baumes veranlaßt, ein besonders heftiges Infanteriefeuer, wobei dem einen Pionier eine Achselklappe durchschossen wurde. Doch ließen sich die beiden Pioniere durch das heftige Schießen in der Fortsetzung ihrer Arbeit nicht stören. Auch der zweite und dritte Baum wurde unter heftigem Feuer gefällt, und nun erst suchten die beiden hinter den Stämmen der gefällten Bäume Schutz, um Ruhe für den gefährlichen Rückzug abzuwarten. Nachdem diese auch bald eingetreten, erreichten sie wieder auf dem Bauche kriechend, das Drahthindernis und kamen nach über zweistündiger Abwesenheit wieder zur Stellung zurück, von allen freudig empfangen. Die beiden tapfern Pioniere erhielten für diese Heldentat später das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

Zur Feststellung des gegenüberliegenden Truppenteils erhielt eine aus zwei Gruppen bestehende freiwillige Patrouille der 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 177 den Auftrag, einen Handstreich gegen eine vom Gegner vorgetriebene Sappe zu unternehmen, deren Kopf etwa 75 Meter von unserer vorgeschobenen Stellung entfernt war. Abends 10.15 Uhr, bei völliger Dunkelheit, verließen die beiden Gruppen unter Führung der Unteroffiziere Godau und Bell, beide aus Dresden, den Graben. Unbemerkt gelangten sie anfangs in einem Bach vorgehend, später, als dieser zu tief wurde, am Ufer entlang kriechend, an das feindliche Drahthindernis. Während die Drahtscherenträger nun vorsichtig mit dem Durchschneiden des Schlangendrahtes begannen, schlich Unteroffizier Bell mit drei Leuten am Sappenkopf vorüber, um den Feinden den Rückzug abzuschneiden und Verstärkungen aufzuhalten. Dieses Vorhaben schien jedoch bemerkt worden zu sein, denn der Gegner wurde unruhig und begann Handgranaten nach der zum Sprunge bereitliegenden Patrouille zu werfen. Rasch entschlossen warfen die Leute den Draht in die Sappe und sprangen nach kurzem Handgranatenkampf mit Hurra nach. Sofort setzten auf dieses vereinbarte Zeichen zwei in unserm vordern Graben befindliche Maschinengewehre ein, um von hinten herannahende Verstärkungen niederzuhalten. Gleichzeitig begannen unsere Posten lebhaft im Hochanschlag zu feuern. Inzwischen war es in der feindlichen Sappe zum Handgemenge gekommen. Soldat Krausse aus Jolbern bei Großenhain erschlug zwei sich zur Wehr setzende Gegner mit dem Kolben. Als die übrige Besatzung in den Graben zurückfloh, sprang Unteroffizier Bell hinein und wehrte ihnen mit Handgranaten den Durchgang. Darauf versuchten sie aus dem Graben zu steigen, um über die Wiese nach der Hauptstellung zu entfliehen. Hierbei gelang es dem Soldat Krausse, einen Fliehenden nach kurzer Gegenwehr festzunehmen, im Verein mit Unteroffizier Bell und Soldat Kunath aus Dresden aus dem Graben zu ziehen und nach rückwärts zu bringen. Infolge der Handgranatenkämpfen und des Lärms war die Besatzung der Feinde aufmerksam geworden und eröffnete ein heftiges Handgranaten- und Gewehrfeuer. Trotzdem gelang es der Patrouille, wohlbehalten mit ihrem Gefangenen in den eigenen Graben zurückzukehren. In Anerkennung des tapfern Verhaltens und der geschickten Führung wurden Unteroffizier Bell und Soldat Krausse mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, Unteroffizier Godau mit der Silbernen Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet.

Aus dem Tagebuch eines Engländers im Jahre 1920.

Die Erfolglosigkeit der englischen Kriegführung und der Mangel an Vertrauen in die Regierung geben dem bekannten Feuilletonisten der Daily Mail, Twells Brex, Anlaß zu dem folgenden satirischen Artikel in Form englischer Tagebuchblätter aus dem Jahre 1920:

„1. Januar. Ein trauriger Morgen. Ich stand den ganzen Tag unbekleidet, da mein einziger Anzug ausgebessert werden mußte. Meine Frau kochte die beiden Katzen, die uns ihre Tante gesandt hat, weil die Preise in den Fleischläden von niemand mehr bezahlt werden können. Heute ließ der Schatzkanzler Samuel Montagu wieder eine Erklärung bekanntgeben, daß wir noch mehr sparen müssen, um den Krieg zu gewinnen. Ein Freund erschien zu unserem Katzenessen, aber ich bat ihn aus Sparsamkeitsgründen, wieder wegzugehen. Er war sehr traurig. —

22. Januar. Die Kaufleute fahren jetzt in kleinen Booten auf der Themse nach der City, da Automobilbrennstoff teurer ist als ehedem Sekt. Es geht das Gerücht, daß eine Flotte von 100 Zeppelinen Liverpool bombardiert hat. Punkt 12 Uhr traf ich mich mit einem Freund in einem Trinklokal. Alle Lokale werden jetzt erst um 12 Uhr mittags ge-

öffnet und 5 Minuten später wieder geschlossen, was den Krieg wirklich fühlbar macht. Wir speisten und tranken mit zwei Lords, und die Rechnung betrug zwei Schilling, was uns sehr traurig stimmte.

26. Januar. Ich sprach mit einem gut unterrichteten Oberst, der auf Urlaub herkam. Er erzählte, daß die Deutschen an allen Fronten zusammen noch 300 Mann haben, und daß wir nur noch trockenes Wetter erwarten, um die feindliche Uebermacht mit Erfolg anzugreifen.

4. Februar. Heute ging ich in mein Bureau. Ich hatte nichts zu tun, als das Formular meiner Einkommensteuer zu unterschreiben. Die Steuer beträgt jetzt 1 Schilling auf ein Einkommen von 20 Schilling. Dieser monatliche Betrag soll aber bald erhöht werden. Ich saß in dem ungeheizten Bureauraum — die Kohlen kosten jetzt 220 Schilling die Tonne — und gedachte seufzend meines schönen Pelzes, den ich vor zwei Jahren an einen Munitionsarbeiter verkaufen mußte. Der heutige Generalstabsbericht meldet, daß drei Schiffe gesunken sind und daß die Deutschen eine Linie in Frankreich durchbrochen haben. Die Daily News betonen, daß das seit Monaten der mildeste Bericht sei, was zur Hoffnung auf unseren baldigen Sieg berechtige. Ich war sehr erfreut über diese günstigen Nachrichten.

18. März. Heute war im Parlament ein großer Tag. Asquith und Balfour sprachen, und der Staatssekretär des Kriegsministeriums las fünf Minuten lang von einem bedruckten Papier eine Erklärung über die gegenwärtige Lage ab. Leider erklärte er uns nicht den Inhalt. Zwei Interpellationen, die behaupteten, daß es in England noch über 20 geschickte und vernünftige Leute gäbe, machten sich mit Recht lächerlich. Dann wurden einige dumme Vorschläge zur Abwehr der Zeppeline gemacht, worauf der Leiter der Luftkämpfe erklärte, daß alles in Ordnung wäre, da die Zeppeline uns kaum mehr als 100 Menschenleben täglich kosten.

7. April. Ich erwachte um Mitternacht durch einen furchtbaren Lärm. Unser Haus schwankte und wackelte fürchterlich. Wir krochen in den Keller, wo wir Nacht und Tag zubrachten. Es waren neue Zeppelinangriffe. Da die Zensur alle Niederschriften verboten hat, kann ich mein Tagebuch nicht fortsetzen . . ."

Lokales und Umgebung.

< Brühl, 22. Febr. Bestandsaufnahme der Lebensmittelvorräte. In einer offiziösen Korrespondenz wird darauf vorbereitet, daß zwecks Erlangung einer besseren Uebersicht über den gesamten Nahrungsmittelmarkt geplant ist, eine statistische Erfassung der im Lande vorhandenen Lebensmittel auf Grund von Betriebsstatistiken in den Fabriken und Bestandsaufnahmen im Groß- und Kleinhandel und in den Haushaltungen, vorzunehmen.

» Brühl, 22. Febr. Gute Zeichen. Zur allgemeinen Ueberraschung sind die Einlagen der deutschen Sparkassen während des Krieges nicht zurückgegangen, sondern bedeutend — über 2 Milliarden Mark — gestiegen. Noch größer ist indes die Ueberraschung, daß die Vermögensverhältnisse der Krankenkassen infolge bedeutender Minderausgaben sich erheblich verbessert haben. Bei Beginn des Krieges erschien bekanntlich die Lage der Krankenkassen bedrohlich genug, um durch reichsgesetzliche Vorschriften diese Kassen vor einem finanziellen Zusammenbruch zu schützen. Dieser Schutz betraf die Regelung der Leistungen und Beiträge während des Krieges für sämtliche Orts- und Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen. Für die Hausgewerbetreibenden wurden die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung sogar gänzlich außer Kraft gesetzt. Erst als sich die Befürchtungen als grundlos erwiesen, wurde bei der unerwartet günstigen Entwicklung der Krankenkassen die Wiedereinführung der hausgewerblichen Krankenversicherung beschlossen. Die günstige wirtschaftliche Lage der deutschen Krankenkasse ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß der Krieg einen erfolgreichen Verlauf nahm, und daß dem gewaltigen Abgang der männlichen Kassenmitglieder zum Heeresdienst ein fast noch größeren Zugang weiblicher Kassenmitglieder gegenübersteht, und daß diese sich nur in wirklich dringenden Fällen krank melden, weil sie befürchten, ihre Arbeitsgelegenheit zu verlieren. Auch in dieser Beziehung hat der Krieg viele landläufige Anschauungen über den Haufen geworfen. Das Simulantenwesen scheint abgetan zu sein.

≠ Keine anonyme Anzeigen. Bei den Militärbehörden laufen ständig anonyme Zuschriften ein, in denen darauf hingewiesen wird, daß diese oder jene Behörde oder Firma für Beamte, Angestellte oder Arbeiter die Befreiung vom Heeresdienst auf dem Wege der Reklamation zu Unrecht erwirkt habe. Vielfach mögen die Briefschreiber von der guten Absicht geleitet sein, dem Vaterlande zu nützen. Im Deutschen Reiche wird aber Niemand, der wehrpflichtig und zum Kriegsdienst in irgend einer Form (in der Front, in der Etappe, in der Heimat) tauglich ist, längere Zeit vom Heeresdienst befreit, wenn er nicht mit Wissen und Willen der Heeresverwaltung vor eine andere im Dienst des Vaterlandes gleich wichtige Aufgabe gestellt ist, wie dies z. B. bei Anfertigung dringenden Kriegsbedarfs, bei Arbeiten für die Volksernährung und ähnlichem mehr der Fall ist. Eines muß auf das Dringendste gefordert werden: Wer glaubt, Mitteilungen über vermutete Unzulässigkeiten dieser Art machen zu müssen, der möge auch, wie es der deutschen Sitte entspricht, den Mut haben, mit seinem Namen für die Sache einzutreten. Nur dadurch erwirbt er sich ein Anrecht darauf, daß der Fall untersucht wird.

Düngung von Obstbäumen. Obstbäume müssen wie alle Pflanzen gedüngt werden zum Ersatz der durch das Wachstum dem Boden entzogenen Stoffe Kali, Phosphorsäure und Stickstoffe sind neben Stalldünger die geeigneten Mittel. Auch hier hat sich der Kalistickstoff gut bewährt; die jungen Triebe entwickeln sich kräftiger, der Fruchtansatz wird besser, der Ertrag reicher. Auch auf Wohlgeschmack und Haltbarkeit werden gute Wirkungen beobachtet. Die Düngung der Obstbäume muß an den Stellen erfolgen, wo sich die jungen Wurzeln befinden, die mit ihren zahlreichen Wurzelfasern die Nährstoffe aufnehmen. Künstliche Düngemittel dürfen nicht in Mengen an einzelnen Stellen eingesetzt werden; bei jungen Bäumen und Sträuchern bestreut man am besten die ganze Baumfläche bis zur Kronentraufe und gräbt dann um, bei älteren Bäumen wird unter der Kronentraufe ein 1—2 Meter breiter flacher Graben aufgeworfen, die aufgeworfene Erde dann mit den Düngemitteln vermischt und der Graben wieder zugeworfen. Mitte Februar und März sind die geeigneten Zeiten für diese Düngung.

Spart Seife! Der Kulturmensch glaubt gewöhnlich, daß er für seine Reinigung eine recht große Menge Seife mit reichlicher Schaumschlägerei verwenden müsse, ja, man hat scherzweise sogar die Kulturhöhe eines Volkes nach dem Verbrauch an Seife bemessen und bewerten wollen. Aber jetzt ist in Deutschland die Seife knapp und sehr teuer, weil die Fette knapp sind. Wir brauchen aber darum nichts an Kulturhöhe einzubüßen, denn wir können mit viel geringerem Verbrauch an Seife denselben Reinigungserfolg erzielen, wenn wir die Seife nur richtig anwenden. Die Seife wirkt chemisch, indem sie die Fette der Haut auflöst, und mechanisch, indem sie die Staub- und Schmutzteilchen mit ihren Flocken bindet. Zu tatsächlicher Wirkung kommt nur die Seife, die die Haut unmittelbar berührt, die Seifenschicht auf der Haut kann also hauchartig dünn sein; dagegen ist die Seifenentnahme mit viel Wasser oder womöglich im Wasser sinnlos und Verschwendung, weil dann die Seife viel zu schnell abgespült wird, ehe sie ihre Wirkung üben kann. Aus einer Mitteilung der „Eisenbahn, der Wochenschrift des Verbandes der preußisch-hessischen Eisenbahnvereine, geht hervor, daß die Eisenbahnarbeiter jetzt halb so viel Schmierseife wie früher erhalten und auch damit gut auskommen. Wir müssen uns eben nach der Decke strecken. Es werden daher folgende Regeln für den Seifengebrauch empfohlen: 1. Groben Schmutz wasche zunächst mit reinem Wasser ab. 2. Danach seife mit wenig Feuchtigkeit ein, so daß nur eine ganz dünne Seifenschicht die Haut bedeckt. 3. Arbeite hiermit die Seife tüchtig durch und füge nur nach Bedarf einige Tropfen Wasser hinzu. 4. Halte die Seife immer trocken, laß sie nicht in einem Behälter, der naß ist, liegen. Mit vernünftiger Sparsamkeit kann auch hier viel erreicht werden. Wir befinden uns eben im Kriegszustande, leiden unter Fettmangel und sind zum großen Teile von der ausländischen Zufuhr abgeschnitten; deshalb müssen wir mit dem haushalten, was wir im Lande haben und das eigene Land uns bieten kann.

Wesseling, 22. Febr. Auszeichnung. Der Ersatz-Reservist Toni Schmitz von hier, der sich z. Zt. im Bürgerhospital in Köln befindet, erhielt das Eiserne Kreuz.

⊙ Wesseling, 22. Febr. Gestohlen. In einem Hause in der Nordstraße wurden in der Nacht von Samstag auf Sonntag aus dem Stall zwei Kaninchen gestohlen.

Wesseling, 22. Febr. Der Rhein ist seit mehreren Tagen über die Ufer getreten und überschwemmt weithin sichtbar die Fußpfade. Die Landebrücken der Rheinschiffahrt liegen von dem Ufer getrennt im Wasser. Der Ein- und Aussteigeverkehr wird durch Nachen aufrecht erhalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becher, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becher.

Polizei-Verordnung

über die Vertilgung der Blutlaus.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 über §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Cöln nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Eigentümer beziehungsweise Nutznießer und Pächter von Obstbäumen sind, sobald sie durch die in ortsüblicherweise erfolgte Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde dazu aufgefordert worden sind, verpflichtet, innerhalb der von der Ortspolizeibehörde bestimmten Frist ihre Bäume auf das Vorhandensein der Blutlaus sorgfältig zu untersuchen und das Insekt, wo es gefunden wird, durch scharfes Abbürsten, sowie durch Bepinseln der Brustellen mit Kalkmilch, dem Neßler'schen Mittel oder in geeigneter Weise zu vertilgen.

§ 2. Wird ungeachtet der Befolgung der im § 1 gegebenen Vorschriften nach Ablauf der festgesetzten Frist die Blutlaus noch vorgefunden, so sind Eigentümer bezw. Nutznießer und Pächter auf Erfordern der Polizeibehörde verpflichtet, innerhalb der ihnen bestimmten Frist die vorgeschriebenen Vertilgungsmittel wiederholt anzuwenden und solange fortzusetzen, als dies polizeilich für nötig erachtet wird.

§ 3. Im Falle des Nichtbefolgens der in den §§ 1 und 2 gegebenen Vorschriften haben die Säumigen zu gewärtigen, daß die Vertilgung der Blutlaus auf ihre Kosten durch Dritte nach Anordnung der Polizeibehörde zur Ausführung gebracht wird.

Außerdem werden dieselben mit Geldstrafe bis zu 60 Mark im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Den von der Ortspolizeibehörde mit der Untersuchung der Obstbäume auf Blutläuse beauftragten Personen muß der Zutritt zu den Obstbäumen bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln und der im § 3, Absatz 2 angedrohten Strafe gestattet werden.

§ 5. Alle den obigen Vorschriften entgegenstehenden Bestimmungen namentlich auch die denselben Gegenstand betreffenden Lokal-Polizeivervrdnungen werden aufgehoben.

Cöln, den 24. Mai 1889.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit nochmals in Erinnerung gebracht.

Die Vertilgung hat bis zum 15. März 1916 zu erfolgen.

Brühl-Stadt, den 8. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Tück.

Wo es sich um schnelle Anfertigung von **Trauerdrucksachen** als **Trauerbriefe, Totenzettel, Dankkarten, Kranzschleifen etc.** handelt, wende man sich an die **Buchdruckerei Peter Becher** (Brühler Zeitung), Schützenstrasse 39, Fernruf 109. Reichhaltiges Musterbuch wird gern vorgelegt.

Für unsere Abonnenten!

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45000000.
Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.
Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10000000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West- und Süd-Afrika, Algier-Marokko und Deutsch-Ostafrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odessa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspischen Meer.
Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom westlich. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.
Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Skutari und von Kiew bis Berlin.
Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend **Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Oesterreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.**

Maßstab: 1:2200000. — Format: 65:95 cm.

Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei sind im Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbengebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegsfähnchen.

Preis jeder Karte nur **40** Pfennig.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfachem Farbendruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitnng.
Schützenstraße 39. Telefon 109.

Feldpost-Versand

der „Brühler Zeitung" an Angehörige des Heeres.

Die „Brühler Zeitung" kann an alle Angehörigen des Heeres durch Vermittlung der Feldpost geliefert werden.

Bestellungen für die **Feldpostlieferungen** kann man jederzeit in der Geschäftsstelle der „Brühler Zeitung" schriftlich oder mündlich machen. ☛ Der Versand erfolgt, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird, bis auf **Abbestellung.**

Der Bezugspreis beträgt **60 Pfg. pro Monat**

Auswärtige Besteller bedienen sich am besten einer **Postanweisung,** auf deren Abschnitt sie die genaue Adresse für den **Feldpostempfänger** angeben wollen.

Auf die genaue Adressen-Angabe ist besonders zu achten. Erforderlich ist ausser Name und Dienstgrad die Angabe des Armeekorps, der Division, des Regiments, des Bataillons, der Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteil der Feldpost-Empfänger angehört.

Verlag der „Brühler Zeitung."

Hermann

Die Geburt eines kräftigen

Kriegsjungen

zeigen hocherfreut an

Hermann Bong u. Frau.

Brühl, 22. Februar 1916.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando in Coblenz hat wiederholt darauf hingewiesen, daß **Urlaubsgesuche** für Angehörige des **Feldheeres**, der Generalgouvernements von **Belgien** und **Polen** für die **Frühjahrsbestellung weit mehr als im Vorjahre aufs äußerste einzuschränken** sind. Gesuche dieser Art haben daher nur wenig Aussicht auf Erfolg. Auch bleibt zu berücksichtigen, daß nicht einmal bei den ins Feld weitergegebenen Urlaubsgesuchen jedesmal mit einer Beurlaubung zu rechnen ist. Den Kreiseingesessenen empfehle ich daher in allen Fällen für Ersatz zu sorgen, damit kein Ackerland unbestellt bleibt. Wo es möglich ist, sind landwirtschaftliche (russisch-polnische) Arbeiter oder Gefangene einzustellen. Anstelle der im Felde befindlichen Angehörigen, deren Beurlaubung äußerst zweifelhaft ist, sind beim **Besatzungsheer** befindliche Familienangehörige oder Verwandte zu beantragen. Wo auch dies nicht angängig ist, ist eine **rein zahlenmäßige** Beantragung der erforderlichen landwirtschaftlichen Arbeiter nötig. In solchen Fällen werden Arbeitskräfte, besonders für kleine Betriebe, von den nächsten Ersatztruppenteilen gestellt werden. Bei diesen Mannschaften haben die Arbeitgeber für volle Verpflegung und Beköstigung und für Entlohnung aufzukommen. Als Arbeitslohn wird im Hinblick auf den gemeinnützigen Charakter der Arbeit 1 M für den Tag und Kopf für ausreichend erachtet. Bei guten Leistungen ist jedoch eine Erhöhung dieses Satzes erwünscht und wird empfohlen.

Die Kreiseingesessenen werden ersucht, in allen Fällen beim zuständigen Bürgermeisteramte vorstellig zu werden, von wo aus die Gesuche mir vorzulegen sind.

Cöln, den 15. Februar 1916.

Der Landrat: Minten.

Feststellung der Kartoffelbestände im Kreise Cöln-Land.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 7. Februau 1916, R.-G.-Bl. Seite 86 und der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar, 3. September 1915 (R.-G.-Bl. Seite 54/549) wird für den 24. Februar 1916 für den Umfang des Kreises Cöln-Land eine Anfnahme angeordnet zur Feststellung,

a) welche Mengen von Kartoffeln innerhalb des Communalverbandes in Gewahrsam der Händler, Kartoffelerzeuger, Verbraucher und Vereinigungen von Verbrauchern an diesem Tage vorhanden sind, wobei Mengen unter 10 kg. im Einzelfalle außer Betracht bleiben,

b) welche Mengen von Kartoffeln die Handel- und Gewerbetreibenden, die ihre gewerbliche Niederlassung im Kreise haben, auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus durch Vertrauensmänner an der Hand von Listen. Die von der Aufnahme Betroffenen werden aufgefordert, sich schon jetzt über die in ihrem Gewahrsam sich befindenden Kartoffelmengen zu unterrichten, um den mit der Aufnahme betrauten Personen zutreffende Angaben machen zu können.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß derjenige, der dieser Anordnung zuwiderhandelt, insbesondere der, der unrichtige Angaben macht, seine Bestrafung nach § 10 der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark zu erwarten hat.

Cöln, den 17. Februar 1916.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Cöln-Land.
Der Vorsitzende:
Minten
Königlicher Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Ersuchen, die vorhandenen Kartoffelmengen bei der Zählung, die von Haus zu Haus erfolgen wird, genau anzugeben, damit eine Schädigung der Bürgermeistereien nicht eintritt. Von der jetzigen Feststellung ist die Anmeldung des Fehlbedarfs, der unter allen Umständen seitens der Bürgermeistereien abgenommen werden muß, abhängig.

Brühl, den 18. Februar 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Tück. — Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Gesang : Deklamation : Klavier
an Damen und Herren.

Gesang: Eingehende Tonbildung, Resonanz Meth. Prof. Paul Haase (edler, tragfähiger Ton). Spez.: Heilung kranker u. verbildeter Stimmen.
Deklamation: Tonstudium, Sprachtechnik, Dramatik, Melodramen.
Klavier: Schnellfördernd, an Erwachsene und Kinder.

Paul Kuhl
akad. dipl.

Gewissenhafte Ausbildung auch an Liebhaber u. Dilettanten unter besonderer Beachtung einer **musikalischen** und **künstlerischen** Vortragsweise.
Der Unterricht wird in **Brühl** erteilt. Gefl. Anfragen nach **Cöln**, Hohenstaufenring 50 erbeten.
Honorar mäßig — Feinste Empfehlungen.

Für Trauer:
Sie kaufen bei uns gut und billig
Jackenkleider, Taillenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte, Schleier, Handschuhe, Kleiderstoffe
Kaufhaus Meyer, Köln Severinstrasse 83—85 Ecke Jakobstr
Trotz derbilligen Preise 5% Rabatt in bar od. Marken.

Viandal Deutscher Kraftextrakt
zur Herstellung von **Kraftbrühe**
zum Verbessern von **Suppen, Fleischspeisen, Tunken und Gemüsen.**
Besteht aus **Fleischextrakt, Suppenkräutern, Gewürzen usw.**
Sofort gebrauchsfertig! — **Kräftiger Wohlgeschmack! — Große Bekömmlichkeit.**
Im Gebrauch **äußerst vorteilhaft und billig.** Unentbehrlich für jeden Haushalt und Küchenbetrieb, **an fett- und fleischlosen Tagen besonders wertvoll.**
Mit großem Erfolg aufgenommen in ersten Waren- und Kolonialwarenhäusern, eingeführt in Lazaretten, Hospitälern, Militär-Küchen, Verpflegungsstationen, Gastwirtschaften, Speisehäusern usw.
„Viandal" das Vollkommenste im Lebensmittelmarkt.

	ca. 1/1 kg	1/2	1/4	1/6	1/12	1/20 (Feldpostpackungen)
Preise:	12.00	6.00	3.50	2.50	1.25	0.75 M

Generalvertrieb f. Rheinl., Westf. u. Luxemb. d. **Viandal-Ges. f. deutschen Kraftextrakt m. b. H. Berlin**
Lickes & Cie., Köln, Hansaring 26. Telephon A 1086

HETTLAGE
Köln, Schildergasse 38—42
empfiehlt
Konfirmanden-
Anzüge in blau und schwarz.
Zeitiger Einkauf empfehlenswert.

— **Fußbodenöl** —
Lacke, Farben, trocken und streichfertig,
Tapeten
sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel empfiehlt
Math. Hermans,
Lack-Farben-Spezial-Geschäft, **Brühl—Cöln,**
Schloßstraße 9 — Fernsprecher 145

Erfolgreicher Gemüsebau!
Des Gärtners, Gartenbesitzers, Gemüsezüchters bisherige größte Sorge wird beseitigt, der Ernte-Ertrag bedeutend gesteigert und die Beschaffenheit der Ware verbessert durch Anwendung von
Steiners Masse
D. R. P. 255682
einziges und sicher wirkendes Radikalmittel zur Bekämpfung der Kohlhernie, (Kohlkropfkrankheit, Kohlwurzelknollenkrankheit) im Volksmunde genannt Kuß, Wöbeln Knolle, Hühnersüße, Quäckle usw.
Anweisungen zum Selbstanfertigen des Patentmittels nebst Gebrauchsanweisung zum Abtöten verseuchter Felder nud Gärten werden abgegeben.
Verlangen Sie kostenlose Auskunft und Preis durch den Geschäftsleiter der Vereinigung für Verwertung des Steiner'schen Bekämpfungsmittel gegen Kohlkrankheiten
H. Kempten, Cöln a. Rhein, Dasselstraße 59.
Bei Anfragen und Bestellungen ist unbedingt der Kreis anzugeben, in welchem der Betreffende wohnt.
Im Interesse der deutschen Gemüsekulturen soll niemand versäumen, seine Felder und Gärten von der bösen Krankheit zu befreien.
Gartenbau-, Landwirtschaftsvereine, Ortsverbände Spar- und Darlehnskassen erhalten besondere Preisvergünstigungen.

Trauer-Hüte
in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt
Jean Derigs, Brühler Modehaus.
Mühlenstrasse 1. — Mühlenstrasse 1.

Damen-Hemden
schön bestickt 1.70—2.50
Stickerei-Hosen
1.80—2.40
Tuch-Unterröcke
2.50—5.—
Damen-Strümpfe
55, 75—120
platirte Damen-Strümpfe
1.40—1.70
Kinder-Strümpfe
Normalhosen
2, 2.40—2.70
Weiße Taschentücher
Dz. 1.20 1.90—2.80
Reste Burkin
Meter 2.50—3.50
Bernhard Baum, Cöln
16 Glockengasse 16.

Die
Handels und Gewerbebank
Brühl
empfiehlt
ihre Einrichtungen zur Erleichterung des Geldverkehrs und zwar:
Eröffnung laufender Rechnung
mit und ohne Kreditgewährung, sowie
provisionsfreier
Scheckkontos mit Ueberweisungsverkehr.

Neue Jackenkleider
in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen
à 78 72 65 58 42 39 35 33 27 25.75 24.50 17.50
Gummi-Mäntel - Regen-Mäntel - Covercoat-Mäntel
Kaufhaus Ludwig Meyer & Cie, Cöln Severinstrasse 83-85 Ecke Jakobstrasse.

Haus ganz oder geteilt vermieten.
Bescheid: Büro Dr. Esse Klemens-Auguststr.

Abgeschlossene
erste Etage
zu vermieten. Bonnstr. 27.

3 Zimmer-
Wohnung zu verm. Kölnstr. 176/

Gartenarbeiter
gesucht. **Kierberg,** Bochemerst. 1

Zur Erlernung der
Zahntechnik
wird ein braver Junge mit gu Schulbildung gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Kaufmann
zur Zeit im Lazarett Brühl f für den ganzen Tag Beschäftigu in Brühl oder Umgegend in K tor oder sonst. schriftlichen Arbeit Angebote unter R. F. 6403 die Geschäftsstelle.

Für junges Mädche
welches Ostern die Handelssch verläßt, wird Stelle
auf Büro
gesucht. Gefl. Offerten un G. F. 6400 an die Gesch. erbet

Jg. Mädchen sucht Stelle ganze od. hal Tage. **Kierberg,** Bochemerstr.

Jg. Mädchen sucht Stundens für morgen **Kempishoffstr 3**

Zuverl. Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Meyer, Kempishofstr. 20

Aelter. braves Mädche
oder Frau für Stundenarbeit sucht. **Hermannstr. 16 I**

Sämereien
zur Frühjahrsaussaat sowie Gartengeräte empfiehlt
Wilh. Karpf, Kierbe

Frische
Seemuschel
wieder eingetroffen.
Gasthaus „Zum Kölner H Brühl, Kölnstraße 14.

Keller- u. Speichersachen Lumpen, Knochen. Eisen. Met Säcke, Flaschen, Papier usw. ka zu reellen Preisen. F. Schark Kempishofstr. 17.

Weisse Kinderbe
10, 12 und 14 Mk.
Komplette Betten von 20 Mk.
Klappwagen
9, 10, 12 und 15 Mk.
Köln, Hühnsgasse 2
an der Weyerstraße.

Gelegenheitskäu
in Schlafzimmer, Küche, w und schwarze Herde, Schrä Anrichte mit Stuhle, Federbe Unterbetten, Kissen, einzelne stellen mit Matratzen, Tische iuch sonstige Haushaltungssa Kleider und Schuhe sowie P Große Auswahl in Antiksa billigst zu verkaufen.
Köln, Kämmergasse 27-2